

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Preis Nr. 123.

Preis Nr. 123.

Er scheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1 M 50 ¢ vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 ¢



Insertionspreis
der 6-spaltigen Zeitspalte oder deren Raum für Geisenheim 10 ¢;
außwärtiger Preis 15 ¢. — Reklamenpreis 30 ¢.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 125.

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag, den 26. Oktober 1916.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

16. Jahrg.

Angenehmes Ringen um Douaumont.

Erstürmung des Vulkanpasses.

Großes Hauptquartier, 25. Oktober. Amtlich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Infolge regnerischer Witterung hat gestern die Ge-
schäftigkeit im Somme-Gebiet nachgelassen: das Artillerie-
feuer steigerte sich nur zeitweilig. In den Abendstunden
und französischen Teilangriffe aus der Linie Vesbaucourt—
Bancourt vor unseren Hindernissen verlustreich und ergeb-
nislos zusammengebrochen.

Heeresgruppe Kronprinz.

An der Nordostfront von Verdun hat ein französischer
Angriff bis zum brennenden Fort Douaumont Boden ge-
wonnen; die Kampfhandlung dauert an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldm. Prinz Leopold von Bayern.

Ein Gasangriff der Russen an der Schtschawa mißlang,
denn es blieb einem Angriff russischer Bataillone bei Kol.
Drom (nordwestlich von Luck) jeglicher Erfolg versagt.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im Südteil der Waldkarpaten blieben bei Gefechten
inzwischen umfänglich die gewonnenen Höhenstellungen in
unserem Besitz.

An der Ostfront von Siebenbürgen hat sich bei Br-
ücken Kämpfen die Lage nicht geändert.

Nördlich von Campolung machte unser Angriff Fort-
schritte.

Der Vulkan-Paß ist von deutschen und österreichisch-
ungarischen Truppen gesichert worden.

Vulkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenski.

Die Verfolgung geht planmäßig weiter.
Cernavoda ist heute früh genommen. Einzelheiten
sind noch nicht bekannt geworden.

Damit ist die in der Dobrußtscha operierende rumä-
nische Armee ihrer letzten Bahnverbindung beraubt und ein
angenehmer wichtiger Erfolg erzielt.

An der Mazedonischen Front

unveränderte Ruhe.
Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Zur Lage.

Auf der Westfront haben die letzten Tage einen mit
den allerhöchsten Mitteln betriebenen Ansturm gegen
unsere Reiben gebracht. Der Feind will offenbar unter
den Umständen kleine Erfolge erzielen, um durch diese
den bösen Eindruck der rumänischen Niederlagen einzu-
wirken und abzuschwächen. Es kann aber gesagt werden,
daß dieser gewaltige Einsatz von Artillerie- und In-
fanterie-Kräften nördlich der Somme trotz
äußerster Menschenopfer dem Feinde nicht den aller-
besten Erfolg gebracht hat, und bei der ganzen Lage
die Dinge daher als ein Erfolg für uns zu buchen ist.

Der französische Heeresbericht vom Dienstag abend
berichtet von einem angeblichen Durchbruch der deutschen
Front auf einer Strecke von 7 Kilometern und von
der Wegnahme von Douaumont. Diese Meldung
ist im Auslande in der allerstärksten Weise ausge-
deutet, um die Stimmung zu heben. Es kann hier
jedoch zugegeben werden, daß die Franzosen dort zwei-
los einen Erfolg erzielt haben. Der Kampf dau-
ert aber noch an und wir haben soviel Ver-
luste, daß wir derartige kleine Schwankungen des Kriegs-
geschehens von dem großen Gesichtswinkel des Gesamt-
krieges betrachten und das ruhige Blut darob nicht ver-
lieren. Wir brauchen das auch nicht, zumal wir wissen,
daß von einem Durchbruch keine Rede ist. Von
einem Durchbruch haben wir auf Grund unserer Er-
fahrungen ganz andere Vorstellungen. Einstweilen lassen
wir ruhig die Dinge an uns herantommen und warten
ab, bis die Lage sich völlig übersehen läßt, also bis der
entscheidende Kampf abgeschlossen ist.

Die hier erwähnte Auslassung des französischen
Heeresberichts vom Dienstag abend führte aus: „An
der Front von Verdun wurde nach gründlicher Vor-
beraubung der auf dem rechten Maasufer ge-
plante Angriff um 1 Uhr 40 Min. angefaßt. Die
feindliche Linie, die auf einer Front von 7 Kilometern
angegriffen wurde ist überall durchbrochen, in der
Tiefe in einer Tiefe von 3 Kilometern. Dorf und Fort
Douaumont sind in unserem Besitz. Auf dem linken
Ufer haben sich unsere Truppen über das Werk und
den Gehöft Thiaumont vorgehend, des Steinbruchs
von Gaudromont bemächtigt, und sich längs des Weges
von Bras nach Douaumont führt, festgesetzt. Auf
dem rechten Flügel geht unsere Linie vom Fort nörd-

lich des Gaillette-Gebölzes längs des Waldbrand's, west-
lich des Dorfes Baug, am Waldbrand östlich des Fu-
min-Gebölzes und dann weiter nördlich des Chenois-
Gebölzes und dem Batterie Damour. Gefangene tref-
fen ein. Die bisher festgestellte Zahl beträgt über
3500, darunter etwa 100 Offiziere. Das erbeutete
Kriegsmaterial ist noch nicht festgesetzt worden. Un-
sere Verluste sind gering.“

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 24. Oktober. (WZB.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen nahmen
gestern nach erbitterten Kämpfen den Ort Predeal und
machten 600 Mann zu Gefangenen. Südlich des roten
Turm-Passes macht unser Angriff Fortschritte.
Heeresfr. des Generalfeldm. Prinz Leopold von Bayern.
Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der südtirolischen Front hält das Geschütz- und
Minenfeuer an. Namentlich auf der Karsthochfläche sind
zeitweise heftige Artillerie- und Minenkämpfe im Gange.
Unsere Flieger besetzten ein großes Trainlager bei
Savogna erfolgreich mit Bomben.

Südtiroler Kriegsschauplatz.

An der Wolja keine Ereignisse.

Der Stellv. des Chefs des Generalk. v. Hofer, Feldm.

Wien, 25. Oktober. (WZB.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen ent-
rissen dem Gegner den Vulkan-Paß. Die nördlich von
Campolung kämpfenden verbündeten Streitkräfte gewan-
nen gleichfalls Raum. An der ungarischen Ostgrenze wird
weiter gekämpft. Das 2. Jäger-Infanterie-Regiment Nr. 82
eroberte im Vereker-Gebirge nach erbittertem Handge-
mache eine stark verschanzte Grenzhöhe. Die Besatzung
wurde teils gefangen, teils niedergemacht. Entkommen
ist niemand. In der Dreiländerede schlugen unsere Trup-
pen in ihren neuen Stellungen russische Angriffe ab. Ein
österreichischer Einbruch des Feindes ist sofort weitgemacht
worden.

Heeresfront des Generalfeldm. Prinz Leopold von Bayern.

Außer erfolgreichen Vorpöstengefechten südlich von
Zborow bei den österreichisch-ungarischen Truppen nichts
von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz: Der Nordteil der
Karsthochfläche stand unter heftigem Geschütz- und Minen-
feuer.

Südtiroler Kriegsschauplatz: In Albanien nichts
Neues.

Der Stellvert. des Chefs des Generalk. v. Hofer, Feldm.

Luftkrieg.

Die Fliegerfähigkeit an der Somme

War am 21. Oktober bei klarem Wetter äußerst rege.
Die deutschen Flugzeuge führten an diesem Frontab-
schnitt allein über 500 Flüge aus. In 209 Luft-
kämpfen wurde der Gegner an diesem Tage an-
gegriffen und allein im Sommeabschnitt der Abschuß
von 18 Flugzeugen einwandfrei festgestellt. Eine
weitere Anzahl feindlicher Flugzeuge mußte hinter
ihre Front notlanden. Von den an der Westfront
vom 22. Oktober im ganzen abgeschossenen 22 Flug-
zeugen sind 11 in deutschem Besitz. Deutsche Flie-
ger griffen Truppenlager und Kolonnen mit Bom-
ben und Maschinengewehren an und beschossen aus
niedriger Höhe mit Maschinengewehren feindliche
Schützengräben. In der Nacht vom 20. zum 21.
Oktober warfen deutsche Flugzeuggeschwader mehrere
tausend Kilogramm Bomben auf den Bahnhof Lon-
gueau bei Amiens die Munitionslager Cerisy, Marcel-
cav; und auf das Lager Bray an der Somme. Der
Bahnhof von Longueau geriet in Brand und es er-
folgte eine Reihe von Explosionen, die anschei-
nend von Munitionszügen herrührten. Ein ge-
waltiger Feuerschein war noch lange nach dem An-
griff sichtbar. In der Nacht vom 21. zum 22. Oktober
haben deutsche Geschwader mehrere tausend Kilogramm
Bomben mit starker Wirkung auf den Bahnhof Mont-
didier, auf Truppenlager und Munitionsmagazine bei
Bicourt, Chaignolles, Harbonnières und Prohart,
sowie auf die zur Front marschierenden Kolonnen abge-
worfen.

Die Lage in der Dobrußtscha.

Die Augen der ganzen Welt sind zur Zeit auf die
Dobrußtscha gerichtet, um zu sehen, was in diesem durch die
dort mehrere Kilometer breite Donau vom eigentlichen
Rumänien abgeschnittenen rumänischen Küstenlande vor

sich gehen wird. Die Lage ist dort für die Gegner, seit
die bulgarische Kavallerie am Sonntag Mittag in die wich-
tigste rumänische Hafenstadt Constanza eingeritten ist, für
die Rumänen und Russen ungemein prekär, und die Bier-
verbandspresse ist ob dieser Lage aller Optimismus ab-
handen gekommen. Ein Kopenhagener Blatt nannte die
Bahn von der Hauptstadt Bukarest über Cernavoda (an
der 8 Kilometer langen eingleisigen Donaubrücke) bis Con-
stanza am Schwarzen Meere den Lebensnerb Rumä-
niens. Die Verbindung der Dobrußtscha mit
Rusland wurde jedenfalls bisher fast ganz über Con-
stanza hergestellt. Von der Dobrußtscha führt jetzt keine
Bahn mehr nach Russland, der Strom wird mit jedem
Kilometer abwärts breiter, sein Gelände sumpfiger und
im Winter erst recht unpassierbar. So steht es mit der
Versorgung des Heeres immer schlechter, der Nachschub
von Hilfe und Munition ist überaus schwer, und eine
Rettung bei weiterem Vordringen der Deutschen und Ru-
mänen fast ausgeschlossen.

Und die Mittelmächte dringen weiter vor.

Der bulgarische Schlachtenbericht sagt:

Am Sonntag abend erreichten und besetzten Abtei-
lungen des rechten Flügels die Linie Islam Tepe (16
Kilometer nordwestlich Constanza)—Dorf Macap nächst der
Eisenbahnlinie, während Truppen des linken Flügels die
Linie Joris Culus-Cote 127 (6 Kilometer südlich Med-
schidibis) und die Höhen 5 Kilometer nördlich von Culus
Mamut-Cote 156 besetzten.

Freilich hat man es dort noch mit sehr großen Ent-
fernungen zu tun, für deren Ueberwindung es keinerlei
Bahnen, keinerlei feste Wege gibt. Von der Bahn bis
zum Donaubogen in der Isalca-Sumpfgegend sind es
noch ca. 130 Kilometer vielfach durch Hügel erschwer-
tes Gelände.

Die Angst der Gegner aber darf uns Hoffnungen
machen.

Was die Rumänen sich vorphantasieren.

Die traurigen Gesellen, denen die Leitung des ru-
mänischen Heeres obliegt, scheinen noch immer zu glau-
ben, die russischen Versprechungen über baldigen Ent-
satz seien ernst zu nehmen. Ueber einen Kriegsrat
im rumänischen Hauptquartier wird berichtet:

„Die Generale Averescu und Jiliescu unterbrei-
ten ihre Meldungen über die Kriegslage und beantrag-
ten, daß die rumänische Armee sich an die Grenze in die
Verteidigung zurückziehe. Erst, nachdem die Rus-
sen Kowel und Lemberg besetzt haben wer-
den, soll der Einfall in Siebenbürgen wiederholt
werden. Der russische und englische Militärbevoll-
mächtigte pflichteten diesem Antrage bei, der angenom-
men wurde.“

„Nachdem die Russen Kowel und Lemberg besetzt
haben werden . . .“ Also: nachdem die Russen
in halbes Jahr lang unter wahnwitzigen Opfern ge-
gen die Stellungen in Galizien angetrieben sind, glau-
ben die rumänischen Einfallspinsel noch an die Mög-
lichkeit eines derartigen russischen Erfolges!

Wir aber dürfen hoffen: ehe die Russen Lemberg
und Kowel besetzt haben werden, werden die Ru-
mänen längst der Sorge um ihre Verteidigung über-
hoben sein; denn die werden bis dahin — deutsche
Landstürmer übernommen haben.

Eine feine Soldateska.

Zwei muslimanische Notabeln aus der Dobrußtscha,
die wie durch ein Wunder von dort entkamen
und nach Konstantinopel gelangt sind, schildern die
empfindlichen Greuelthaten, die von den Rumänen nach
den Niederlagen von Tutrafan und Dobric gegen die
Muselmanen verübt worden sind. Sämtliche musel-
manischen Soldaten des 34. rumänischen Infanterie-
Regiments wurden in den vordersten Schützengräben
von Tutrafan postiert, mit Maschinengewehren bedroht
und sodann buchstäblich niedergemacht. In Dobric
wurden zahlreiche Greise, Frauen und Kinder nieder-
gemetzelt. Der von dem rumänischen Kommandan-
ten nach der Niederlage erteilte allgemeine Niederme-
sungsbefehl wurde nicht vollständig ausgeführt, aber
die ganze Bevölkerung mehrerer muslimanischer Dörfer
getötet. Die Rumänen plünderten die Feld-
fruchtvorräte und stahlen Arbeitstiere, Wagen und
Rohöl. Die Armeen von Konstanza und Medschidje
zeigten besondere Wildheit. Eine Anzahl russischer
Offiziere und Soldaten der rumänischen Armee wur-
den durch Erschießen hingerichtet.

Die Dobrußtscha

gänzlich abgesperrt.

Worum handelt es sich um Cernavoda?

Die Eisenbahn von der Hauptstadt Bukarest nach Con-
stanza, die einzige Schienenverbindung von der Haupt-
stadt, geht in Cernavoda über die dort mehrere Kilometer
breite, durch Sumpfland ziehende Donau. Der „Daily
Chronicle“ in London, ein dem Premierminister Asquith

sehr nahesteheendes sehr ernsthaftes liberales Blatt, jammert nach dem Fall von Constanza verzweifelt, aber glücklicherweise vergeblich um äußerste russische Anstrengungen mit folgenden Darlegungen:

Die russischen und rumänischen Truppen können nicht in nördlicher Richtung zurückgeben, denn es ist für sie ein Lebensinteresse, mit der Brücke von Cernavoda in Fühlung zu bleiben, weil diese Brücke tatsächlich die einzige Verbindung über die Donau bildet. Sie müssen, wenn sie überhaupt noch etwas in der Dobrußja halten wollen, jenen Brückenkopf behaupten, und der Feind dürfte deshalb imstande sein, an ihrem linken Flügel vorbei in nördlicher Richtung gegen die Donaumündung vorzurücken und sich in einem kleinen Halbkreis um Cernavoda herum festzusetzen. Ein derartiger Brückenkopf ist aber ebenso wie alle hervorspringenden Stellungen sehr schwer gegen den Feind und moderne Artillerie zu verteidigen, und die Verteidigung erfordert sehr schwere Opfer. Es ist möglich, daß unsere Verbündeten nicht versuchen werden, Cernavoda zu behaupten, und wenn sie den Versuch machen, daß er ihnen nicht gelingen wird. In beiden Fällen würde ihr Rückzug über die Brücke eine sehr schwere Operation sein.

Die Donaubrücke

bei Cernavoda ist die größte Eisenbahnbrücke Europas. Sie umfaßt eine Strecke von 23 Kilometern, nämlich den westlichen Donauarm Borcea, die große bei Hochwasser überschwemmte Insel Balta und im Osten die eigentliche Donau. Die Länge der eisernen Brücke beträgt allein $4\frac{1}{4}$ Kilometer, die Hauptstrombrücke hat 750 Meter Länge mit 4 Mittelpfeilern.

Im Lichte der Auslandspresse

nimmt sich die Einnahme Constanzas noch erfreulicher aus, als sie es nach den bisherigen Berichten tat. Der Londoner Mitarbeiter des Mailänder kriegsbeherischen Annonzenblattes „Corriere della Sera“ drabiet, eine zu ständige Persönlichkeit habe ihm mitgeteilt, der von den Deutschen in Constanza errungene Erfolg habe zweifellos einen moralischen Wert. Die größte englische Zeitung, die „Times“ nennt den Fall von Constanza „einen schweren Schlag“. Die russische „Nowoje Wremja“ spricht von einer „bedrohlichen Zuspitzung“ der Lage. Die „Neuen Züricher Nachrichten“ folgern aus dem Ausbleiben russischer Hilfe für Rumänien, daß die russische Widerstandskraft im allgemeinen wenn nicht am Versagen, so doch am Erlahmen ist. Der Berliner „Vund“ nennt die Lage Rumäniens „sehr kritisch“. Die „Amsterdamer News“ van den Dag“ nennt den Fall Constanzas „bittere Ironie auf hochgespannte Erwartungen“. Der „Nieuwe Rotterdam Courant“ aber spottet:

„Nach dem österreichisch-ungarischen Reichbuch hat Bratianu seinerzeit gesagt, daß er nicht zu spät kommen wolle, wenn es gälte, Oesterreich-Ungarn aufzuteilen. Er kann sich nunmehr davon überzeugen, daß er jetzt, wo Rumänien durch die Länder, die er verteidigen wollte, selbst in eine peinliche Lage gebracht ist, nicht zu spät, sondern eher zu früh gekommen ist.“

Constanza als Hafen.

Die am Sonntag von den Bulgaren und Deutschen eroberte rumänische Hafenstadt Constanza, der Endpunkt der einzigen Bahnverbindung Rumäniens mit dem Schwarzen Meere, ist wirtschaftlich wohl der wichtigste Platz Rumäniens. Dort gelangt wohl der größte Teil der rumänischen Getreidereste zur Verschiffung, dort ist größtenteils das rumänische Petroleum zur Verladung gekommen. Ein Besuch in Constanza ist nicht bloß vom Gesichtspunkte allgemeiner Kenntnis von Land und Leuten interessant. Die Getreidesilos dort sind das Interessanteste und Wichtigste auf diesem Gebiete, was man in Europa sehen kann, vielleicht interessanter, als die großen Getreideverladungsanlagen in Chicago. In Constanza wird das Getreide in gewaltigsten Mengen angehäuft und in den Silos hin und her transportiert und „gepflegt“, wie es nach dem allerlehten Stande der Technik nur irgend möglich und der Wissenschaft nur irgend angebracht erscheint. Interessant ist vor allem die Verladung in die Schiffe aus den Silos, den großen Speichern. Dort geht alles automatisch. Zur Beförderung des Getreides wird nach Möglichkeit mit Waggern gearbeitet, die genau wie Sandbagger laufen. Dem horizontalen Transport dienen Transporterwerke, deren Hauptbestandteile „endlose“ Bänder in der Breite von mehreren Metern bilden. Auf diese sich ständig auf Rollen weiter bewegenden Bänder wird das Getreide geschüttet und läuft dann so unter den Quais durch, durch weite Räume, hin und her, wie es verlangt wird, von senkrechten Sturz- oder Hochtransport-Schächten, von dort zum Schiffe; im Innern der Gebäude von einer Verwendungsstelle zur anderen. — Wie groß die Vorräte an Getreide sind, die dort lagern, wissen wir noch nicht, jedenfalls wird es, da Rumänien seit zwei Jahren seine Ernte durch die Dardanellen nicht ausführen konnte, nicht allzuwenig sein.

Der Kampf in Siebenbürgen.

In den Vierverbandsländern ist den Schreibern angeht die Dinge natürlich der weiße Schreden in die Glieder gefahren, und die Zeitungsstrategen wenden allen Geist auf, um die bittere Enttäuschung der Massen zu mildern. Dabei benutzt man natürlich wieder das alte für Rückzugstrategen bewährte Mäghen: „Das verlorene war unwichtig, aber das Wichtigste halten wir“. In diesem Sinne schrieb am Montag der Mailänder „Corriere de la Sera“ (auf deutsch: Abendkurier), das berichtigte aus französischer Quelle finanzierte Kriegsheftblatt, in einem Anfall von Gedankenlosigkeit:

„Der Paß von Predeal sei der einzige Zugang, der, wenn er in den Händen des Feindes wäre, für Rumänien eine schwere und unmittelbare Gefahr bedeuten würde.“

In jenem Augenblicke, als die Mailänder das lasen, war der Paß von Predeal bereits überschritten und der Kriegsschauplatz lag bereits auf rumänischem Boden!

Morgen wird in Mailand natürlich der Paß von Predeal unwichtig sein!

Schwere Verluste der Rufforumänen.

Der Feind leistete äußerst heftigen Widerstand, besonders die russischen Truppen, die aus jüngeren Jahrgängen bestanden. Diese kämpften mit Erbitterung und hielten auch während der Artillerievorbereitung aus. Man fand massenhaft Leichen, die unter den ausgehöhlten Trichtern verschüttet waren. Auch die Türken kämpften heldenhaft.

120 Bataillone in der Sadgasse.

Nach bulgarischen Feststellungen hatten die Rumänen in der Dobrußja 120 Bataillone, nämlich

50 000 Rumänen, 20 000 Serben, der Rest 50 Bataillone Russen. Gegen den heftigen Widerstand dieser Truppen wurden die starken von langer Hand befestigten Stellungen in dreitägigen schweren Kämpfen erobert. Der Sieg der Verbündeten ist vollständig. Die Zahl der Gefangenen wächst ständig. Sehr große Vorräte an Kriegsmaterial, das legt für die Russen und Rumänen angeht die baldige Unterbrechung der Zufuhren von England und Frankreich doppelt wertvoll ist fielen in die Hände des Siegers. Besonders groß sind auch die blutigen Verluste des Gegners.

Englands Kriegsziele.

Grech sucht den Dankesmut der Engländer durch gewaltige Phrasen zu unterdrücken.

Der englische Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat am Montag vor ausländischen Journalisten eine Rede über den Frieden gehalten. Wie nicht anders zu erwarten war, hielt er sich an die alte Disposition englischer Ministerreden während des Krieges. Erst Herabsetzung, Beschimpfung des Gegners; danach gewaltige Lobpreisung der Vierverbandsziele in den üblichen, fast poetischen Phrasen. Man könnte sich daher ein Eingehen darauf ersparen, wenn diese wiederholte hochtrabende Beteuerung der eigenen erhabenen Ziele nicht allmählich wie eine Beteuerung aussähe gegenüber äppig emporwuchernden Zweifeln an der Durchschlagkraft des Vierverbandswillens. Der Einschlag von steigender Bitterkeit, der aus Grechs Worten spricht, unterstreicht diese Vermutung noch im besonderen.

Natürlich soll zunächst

Deutschland die Schuld am Kriege

haben. Das zu beweisen bedient er sich der simpelsten Advokatenkniffe:

„Im Juli 1914 dachte niemand daran, Deutschland anzugehen. Rußland soll zuerst mobil gemacht haben. Rußland schritt aber erst zur Mobilisation, als Deutschland eine Konferenz abgelehnt hatte und nachdem in Deutschland die Weidung veröffentlicht worden war, daß Deutschland die Mobilisation befohlen habe und nachdem jene Meldung nach Petersburg gebracht worden war. (Weisfall.) Es war wieder die gleiche Geschichte wie 1870: Vorbereitung des Krieges in Berlin in einem alle anderen Länder übertreffenden Umfang, und als der gewünschte Augenblick da war, wurde ein Manöver aufgeführt, um ein anderes Land herauszufordern, sich zu verteidigen, um dann, nachdem diese Verteidigungsgestellung eingenommen war, ein Ultimatum in solcher Fassung zu stellen, daß es den Krieg unvermeidlich machte. Deutschlands Plan war, Frankreich und Rußland zu schlagen und England zu isolieren und zu diskreditieren.“

Nachdem Grech so dem Gegner alle Schuld an dem Kriege zugeschoben, und die Aufmerksamkeit von Englands Ränkessucht, von dem gebrochenen Ehrenwort des Jaren, von dem wilden, zügellosen Expansionswillen Rußlands und der Angst der herrschenden Sippe in Rußland vor einer neuen Revolution abgelenkt hatte, produzierte er sich als der

Lobredner englischer Moral.

Man staunt, bis zu welcher Vollkommenheit die alte abgenutzte Phrase von der „Befreiung vom preussischen Militarismus“ allmählich herausgefickt worden ist:

„Heute halte ich mich an das Wort unseres Premierministers: „Wir werden kämpfen, bis wir die Suprematie und das Recht der freien Entwicklung unter gleichen Bedingungen fest erreicht haben, unter denen, in Uebereinstimmung mit seinem Geiste, alle Staaten, groß und klein, sich als eine Familie der zivilisierten Menschheit einrichten können.“ In diesem Kampfe sehen wir alle unsere Hilfsmittel, unseren Reichtum, unser Material, unsere ganze Mähe ein, und jetzt, nachdem wir Zeit hatten, eine große Armee auszurüsten und auszubilden, geben wir alles beste Lebensblut der Nation daran, das wir Seite an Seite mit unseren Verbündeten vergießen, angestachelt durch die Energie, die sie in der Verteidigung ihrer Länder zeigen. Und wir vergießen es, weil wir wissen, daß unsere Sache die ihrige ist, und daß wir für die Zukunft zusammen stehen und fallen, ohne Trennung des einen von dem anderen. Das Gefühl dieser Einheit ist wesentlich nicht allein für den Sieg, sondern auch für unser künftiges Leben und unseren künftigen Erfolg. Deutschland versucht, den einen von dem anderen zu trennen, um sein Ziel zu erreichen. Kein Woche vergeht, die nicht unseren Entschluß befestigt, mit unseren Alliierten bis ans Ende zu gehen.“

„Das Recht der freien Entwicklung!“ Das sagt der Vertreter Englands, des Landes der Blutsauger an Irland, des Landes, dessen Reichtum aus dem Blut und Schweiß der Eingeborenen fast aller Erdteile stammt, des Landes, das gegenwärtig Griechenland mit Gewalt zwingen will, sich für den Vierverband zu opfern! Das hört man aus dem Munde eines Verbündeten Rußlands, des Reiches der Knute, der politischen Rechtlosigkeit und der sibirischen Zwangsarbeit, der Unterdrückung Finnlands, der Polen, der Ukraine, der kaukasischen und westasiatischen Völker!

Wie schon eingangs gesagt, haben wir diese englische Tonart schon oft, wenn auch auf anderem Instrument, gehört. Neues sagte Grech also nicht. Und wenn er es dennoch zu wiederholen für nötig hielt, dann muß er dafür seine Gründe gehabt haben. Einer dieser Gründe ist sicher das Gefühl gewesen, daß diese Redensarten in steigendem Grade auf Misstrauen im eigenen Lande und draußen stoßen.

Aus diesem Gefühl swinlet heraus können wir diese Schimpfereien ruhig im Gefühl „moralischen Unverantwortlichkeit über uns ergehen lassen und als einen neuen Meilenstein auf dem Wege zum Frieden, vorerst auf dem Wege zur britischen Einsicht und Selbstkenntnis, vermerken.“

Englische „Menschlichkeit.“

In welchem Grade die Engländer berufen sind, sich als Beschützer des unterdrückten Rechts aufzuspielen, zeigt die Behandlung der irischen Gefangenen. Wie am 19. Oktober im Unterhause die irischen Abgeordneten betonten, werden in dem Lager Frongoch 800 Leute ohne gerichtliches Urteil festgehalten, und man läßt sie hungern. Wie der Abgeordnete Byrne erklärte, sind zwar am 19. Oktober für die Iren 260 Pfund Fleisch geliefert worden. Aber die Ge-

fangtsärzte stellten fest, daß davon 176 Pfund für menschliche Nahrung ungeeignet seien! Rasquill versprach eine Untersuchung dieses Vorfalles. Der Minister Samuel bemerkte, die 600 Iren würden, wenn man sie nicht in das Lager gebracht hätte, vor ein Kriegsgericht gestellt worden sein, wo es ihnen sicher viel übler ergangen wäre. — Rette Rechtsanschauung!

Schritt für Schritt.

Die Griechenland seiner Nachmittel beraubt wird.

Die französische Presse meldet aus Athen, die griechische Regierung habe die formelle Verpflichtung übernommen, die Reservistenverbände aufzulösen. Ferner habe die Regierung eingewilligt, alle zwischen 33 und 40 Jahren stehenden Leute sofort und den Jahrgang 1914 am 15. November zu entlassen. Die Jahressklasse 1916 solle nicht einberufen werden. — Mit der Durchführung dieser Maßnahmen würde der König seiner besten Waffe beraubt werden und den Nachhabern des Vierverbandes rettungslos ausgeliefert sein. Nachdem er aber die Besetzung Athens durch die französischen Truppen und die Wegnahme der Flotte nicht als Anlaß zum bewaffneten Widerstande angesehen hat, wird er auch jetzt zufrieden sein müssen.

Venizelos läßt Musterungen abhalten.

Die provisorische Regierung hat von Salonik aus die Mobilmachung der Jahrgänge 1913 und 1914 in Neumazedonien, auf Kreta und auf den Inseln des Archipels beschlossen. Ferner werden die Rekruten des Jahrganges 1916 aufgerufen werden. Reuter fabuliert dazu: Die nationale Bewegung breitet sich trotz des Terrorismus der Reservisten und Sunaristen langsam nach Tessalien aus. Die Anhänger von Venizelos haben in dieser Provinz zweifellos die Mehrheit. Thessalien ist die Gegend, auf die der König große Hoffnungen setzt. Es ist wohl anzunehmen, daß der König sein Land besser kennt als Reuters Hintermänner.

Das abessinische Spiel des Vierverbandes verloren?

In Afrika südlich von Ägypten, im östlichen Quellgebiet des Nilflusses, unweit der Küste des Roten Meeres und des Indischen Ozeans, aber durch italienische und britische Kolonien vom Meere abgeperrt, liegt das Hochland Abessinien, ein Kaiserreich von 1,1 Millionen Quadratkilometern (Deutschland nur halb so groß, aber 8 mal soviel Einwohner), aber nur 8 Millionen Einwohner. Das Land, das wegen seiner Höhe — das Oberland, der Hauptteil des Landes, liegt durchschnittlich 1500 Meter hoch, um die Hälfte höher als die Brocken Spitze im Harz — so dünn bevölkert ist, ist ein unabhängiges Kaiserreich, dessen Herrscher sich unbeschränkt, durch kein Parlament beeinträchtigt Rechte erfreut.

Jahrzehntlang hat das Land unter dem Negus Menelik eine günstige Entwicklung durchgemacht. Trotz aller Querereien der Engländer und Italiener, die nach und nach die gesamte benachbarte eigentlich zu Abessinien gehörige Küste in ihren Besitz brachten, gelang es ihm sich zu halten. Er ist dabei vielfach von Deutschen beraten worden, sein Durchhalten aber war ein Ergebnis seiner unverwundlichen Tapferkeit.

Sein Nachfolger war 1913 der damals 13 jährige Lidy Jeassu, ein Neffe Meneliks. Diesem stand als Berater der Ras Michael zur Seite, unter dessen Oberleitung Lidy Jeassu noch heute regiert.

Jetzt im Kriege hielt man es englischerseits mal wieder für angebracht, durch Aufwiegelung der Eingeborenen gegen die Herrschaft dieses jugendlichen Kaisers einen Vorstoß zu machen. Das Land war von altersher in Parteien zerrissen, die Menelik mit großer Kraft niederzuhalten gemußt hatte. Unter Jeassu hatten sie wiederholt „Befreiungs“-Beratung gemacht, Ras Michael hatte sich ihnen allen jedoch gewachsen gezeigt.

Der unruhige Geist, der von dem europäischen Kriege aus auf die Welt übergeht, bot neuerdings wieder den Boden zu Vorstößen gegen die abessinische Regierung, deren Niederwerfung oder Beseitigung den Engländern und Italienern genau so willkommene Gelegenheit zum Eingreifen „zur Beruhigung“ geboten haben würde wie es bei den inneren Zwisten in Mexiko für Uncle Sam der Fall war.



Diese jetzigen Aufstandsversuche sollen zunächst nach Reutermeldungen, zur Vertreibung des Lidy Jeassu geführt haben. Einige spärliche Meldungen aus englischer Quelle ließen den Stand der abessinischen Affäre für John Bull als sehr günstig erscheinen. Inzwischen hat sich anscheinend aber das Blatt umgewendet. Entgegen ihrem Erwarten scheinen den Engländern Franzosen und Italienern das abessi-

Spiel zu missglücken. Die Deutschen und Türken ihnen scheinbar einen Strich durch die Rechnung macht. Im Lager Nas Michaels, des Vaters des entsetzten Liby Zeassu haben einige Türken und Deutsche Kluge und jetzt von Erfolg gekrönte Wirksamkeit. Nas Michaels Truppen haben jetzt Ansehen. Die Schlüsselfestung zur Hauptstadt Abdis-Abbedo, mehrere Landeshauptstädte besetzt. Sie bemächtigen sich der großen Vorräte an Waffen und Munition. Da nicht alle Anhänger des neuen Regimes mit Waffen füllen dürften, so sind Nas Michaels Anhänger in der zahlenmäßigen Uebermacht. Die Befürchtung nicht unterdrücken, daß Nas Michaels Sieg die italienische Kolonie Erythra bedrohen

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Zivilgefangenen-Austausch.

Nachdem die Engländer einen allgemeinen Zivilgefangenen-Austausch abgelehnt hatten, hat die britische Regierung auch dem ihr in zweiter Linie vorgeschlagenen ausnahmslosen Austausch der beiderseitigen über 45 Jahre alten Zivilgefangenen nur dem Vorbehalt zugestimmt, daß es beiden Seiten zuzustehen solle, bis zu 20 Personen des erwähnten Alters aus militärischen Gründen festzuhalten. So hat diese Einschränkung erwünscht erscheint, hat sich die deutsche Regierung, um das Abkommen nicht scheitern zu bringen, entschlossen, auf diese der britischen Regierung gestellte Bedingung einzugehen. Somit werden, abgesehen von hiernach aus militärischen Gründen beiderseits zurückbehaltenden Personen, die im britischen Reiches Einfluß der britischen Kolonien und Besitzungen zurückgehaltenen deutschen und die in Deutschland festgehaltenen englischen über 45 Jahre alten Zivilgefangenen sowie die zurzeit noch nicht 45 Jahre alten beiderseitigen Zivilgefangenen, sobald sie diese Altersgrenze erreichen, entlassen werden. — Die Einzelheiten darüber, wann und in welcher Weise die Heimkehr der unter das Abkommen fallenden Personen erfolgen soll, stehen noch nicht fest.

Politische Rundschau.

• Gegen ausgedehntes Kartoffelspiritus-Brennen hat der Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen protestiert und sich dadurch in eine Auseinandersetzung mit der Gegenseite verwickelt. Jetzt schreibt er weiter: „Kein Mensch verlange die Stilllegung der Brennereten, aber verlange man mit gutem Rechte die Beibehaltung des alten guten Lebensgrundgesetzes: die Qualität der Kartoffeln für die menschliche Ernährung über das minderwertige für die Brennereten.“ In diesem Grundgesetz komme man in ländlichen Kreisen leider immer mehr ab. Und wenn der Ausschuß darüber hinaus für die Brennereten die Belieferung mit nur kleinen, ausfortierten Kartoffeln fordere, sei das ein Gebot der Stunde. Denn der Bevölkerung unfortierte Kartoffeln aufzubringen, heiße sie zur wirtschaftlichen Zwangszwang zwingen.“

• Eine Reserve von einer Million Tonnen Brotweizen bei einem gegen das Vorjahr um 4 1/2 Millionen Tonnen höheren Ernteertrage stellte am Dienstag bei der Beratung der Brotgetreidefrage im Hauptausschuß des Reichstags der Berichterstatter Graf Westarp fest. (Nach dem statistischen Jahrbuch wurden 1913-14 10,3 Millionen Tonnen Roggen, 6,4 Mill. To. Weizen verbraucht gegen 12 Mill. To. Gerste, 8,6 Mill. To. Hafer und 47 Mill. To. Kartoffeln; diese Zahlen enthalten aber auch den gesamten Futterbedarf von Bran-, Brenn- und Fabrikationsbedarf.) Abwärtend des Kriegsernährungsamtes v. Batocki äußerte sich zum Wirtschaftsplan und teilte mit, daß trotz der im Vorjahr viel höheren Preise für Gerste und Hafer und des niedrigeren Preises für Roggen der Roggenanbau nicht etwa zurückgegangen, sondern gestiegen sei. Die Annahme, daß Gerste und Hafer des viel höheren Preises wegen in viel größerem Umfang angebaut worden sei, sei sich als unrichtig erwiesen. Seine, die hierüber sich Sorgen gemacht hätten, seien von falschen Voraussetzungen ohne Berücksichtigung volkswirtschaftlicher Zusammenhänge ausgegangen. Eine Preisherabsetzung für Gerste und Hafer ist in Aussicht genommen, die kommenden Preise solle er aber mit Absicht noch nicht nennen. Zur Grunderstellung werde die dreifach erhöhte Menge Gerste zur Verfügung gestellt. Auch Gröhe werde in größerer Menge hergestellt, der Preis hierfür soll ebenfalls herabgesetzt werden; und schließlich habe man noch eine Rationierung von Gerste ins Auge gefaßt. Er hoffe dadurch die Volksernährung wesentlich zu fördern. Kohl und Strohsträben seien ebenfalls in erheblichen Mengen der menschlichen Ernährung zugeführt werden.

Lokales und Provinzielles.

• Weissenheim, 26. Okt. Auf Veranlassung der Kommission für freigegebenes Leder zu Berlin werden alle württembergischen Schuhmacher und Pantinenmacher aufgefordert, unter Angabe der von ihnen benötigten Oberlederarten zwecks Erlangung einer Oberlederkarte bei der Beauftragten Kommission der Handwerkskammer schriftlich anzumelden, und zwar bis spätestens zum 30. Oktober 1916. Wer eine monatliche monatliche Zusendung der Oberlederkarte wünscht, dies bei der Anmeldung deutlich zum Ausdruck zu bringen, damit der Bezirkskommission eine neue Rundfrage erspart bleibt. Die Oberlederkarte wird vorerst immer nur für die Dauer eines Monats ausgestellt.

• Weissenheim, 26. Okt. Wir machen unsere Leser besonders auf die letzte Anordnung zur Regelung der Kartoffelversorgung aufmerksam, nach der insbesondere die Kartoffelzeuger nur 1 1/2 Pfund und die Kartoffelverbraucher 1 Pfund täglich verwenden dürfen. Die bekannte Kartoffelknappheit verlangt dringend die schärfste Durchsicht dieser Anordnung und es wird sich deshalb ein jeder Bewußtsein der außerordentlichen Bedeutung dieser Frage unserer Durchhalten entsprechend einschränken müssen. Die geringen Vorräte an Kartoffeln verlangen es unbedingt, mit den vorhandenen Vorräten auf das sorgsamste umzugehen wird. Von allgemeinem Interesse wird deshalb nachstehend abgedruckte „Merkblatt über Aufbewahrung und Pflege der Kartoffeln in den Haushaltungen“ sein.

1. Stoffe und werfe die Kartoffeln nicht, denn jede Druckstelle gibt leicht Anlaß zur Fäulnis. 2. Nichte dich ein, daß du mit der dir zugeteilten Menge bis zur nächsten Ernte auskommst. Schäle die Kartoffeln dünn, denn dicht unter der Schale sitzt der größte Nährwert. Wähle zum täglichen Gebrauch nicht die besten aus, sondern umgekehrt, denn die dicksten und schönsten Kartoffeln halten sich am längsten. 3. Besichtige die Kartoffeln jede Woche mindestens einmal gründlich und scheid diejenige zum alsbaldigen Gebrauch aus, die Anzeichen des kommenden Verderbens zeigen. 4. Lege die Kartoffeln nicht in große feste, sondern in niedrige mit Schlingen versehene Kisten (Gierkisten), damit sie nicht zu hoch lagern und rundum von der Luft bestrahlt werden können. Lege einige Querböcker unter die Kiste. Reicht eine derartige Kiste nicht aus, so lege auch Querböcker auf diese und stelle noch eine weitere Kiste auf sie und nach Bedarf noch mehrere in gleicher Weise. Durch die Aufstapelung verlierst du auch wenig Raum. In großen festen Kisten erstickt die Kartoffeln. 5. Hast du Platz genug, um die Kartoffeln auf dem Kellerboden zu lagern, so lege in einem Abstand von 2-3 Zentimeter verlegte Kistenbretter unter, stelle solche auch an die Wände. Stroh als Unterlage ist nicht zu empfehlen. Schichte die Kartoffeln nicht höher als 50 Zentimeter auf. 6. Sorge für eine gute Durchlüftung des Kellers, halte an warmen Tagen das Fenster dauernd geöffnet, im Winter öffne es nur an frostfreien Stunden in der Mittagszeit. 7. Halte das Tageslicht von den Kartoffeln fern, denn die Kartoffeln bekommen sonst eine grünliche Schale, bringt das Tageslicht ein und du mußt lüften, so hänge einen losen Lappen vor das geöffnete Fenster. 8. Sorge dafür, daß die Temperatur in deinem Kartoffelkeller nicht unter 3 Grad sinkt und nicht über 12 Grad Celsius steigt, hänge dir deshalb einen Thermometer in deinen Keller. 9. Zeigen die Kartoffeln keine Veränderungen, so lasse sie ruhig liegen. Treten Fäulniserscheinungen auf, so lese die kranken Knollen aus. Keimen die Kartoffeln so lasse die Keime nicht weiterwachsen, vielmehr entferne sie behutsam, den das Auskeimen geschieht auf Kosten des in der Knolle enthaltenen Nährstoffes und ihres Geschmacks. Bei dem Auslesen und dem Einkeimen schichte die Kartoffeln um. 10. Zeigen sich beim Kochen schwarze Kartoffeln, so wirf sie nicht fort, gieße vielmehr vor ihrem Garwerden dem Kochwasser einen Löffel Essig zu, die schwarzen Flecken verlieren sich dann, ohne daß der Geschmack der Kartoffeln sich verschlechtert hat. 11. Wenn du dir etwas Aehfalk oder Aische verschaffen kannst, dann streue geringe Mengen davon schichtweise zwischen die Kartoffeln. Beide wirken säulnishindernd.

• Johannisberg, 26. Okt. Wir hören, daß die Weinhandlung Johann Klein Johannisberg auch in diesem Jahre wieder sämtlichen im Felde stehenden Krieger Johannisbergs zu Weinachten zwei Flaschen Johannisberger Wein zum Geschenk machen wird.

• Müdesheim, 24. Okt. Aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin wurde Herr Magistratsmitglied Weinhandler Heinrich Proggitter in Müdesheim und Herr Kreisarzt Bis in Glövilie die Rote Kreuzmedaille dritter Klasse verliehen.

• Müdesheim, 25. Okt. Die allgemeine Weinlese in der Gemarkung Eibingen beginnt am Montag, den 30. Oktober, diejenige in hiesiger Gemarkung am Donnerstag, den 2. November.

• Bingen, 25. Okt. In den Bemerkungen des Weinbaubezirks Bingen ist der allgemeine Weißweiberbst im vollen Gange. Der Ertrag fällt der Menge nach im großen und ganzen reichlich aus. Trüb ist dies darauf zurückzuführen, daß in den einzelnen Lagen in den älteren Weinbergen die Blüte vollkommen durchgefallen ist, teils konnte auch nicht der Reifezeit mit dem erhofften Erfolge bekämpft werden. Letzteres ist jedoch meist nicht auf das starke Auftreten dieses Pilzes zurückzuführen, sondern hat seinen Grund in nicht rechtzeitiger Bekämpfung u. a. Auch der Frost hat einigen Schaden angerichtet. Besonders in den niederen Lagen, wo die Trauben mit der Reife noch im Rückstande waren, machen sich Frostschäden bemerkbar. Das Verkaufsgeschäft ist durchweg sehr flott, die Preise, die in diesem Jahre für die Trauben angelegt werden, sind durchweg hoch. Die geringere Menge wird daher durch die dafür erzielten höheren Preise vollaus ausgeglichen, so daß der Winzer keine allzu fühlbare Einbuße erleidet. Im Durchschnitt stellt sich der Preis auf 60-70 Mark für den Zentner.

• Aus Rheinhessen, 24. Okt. Soweit die allgemeine Weinlese noch nicht begonnen hat, nimmt sie in den nächsten Tagen ihren Anfang. So beginnt die allgemeine Lese in Ober-Jungelheim am 25. Okt. An dem gleichen Tage nimmt sie auch in Sarmshausen und Dorsheim im benachbarten Rheingebiet ihren Anfang. Vereinzelt haben die Trauben unter den Nachfrösten der letzten Tage gelitten, doch dürfte der Schaden nicht allzu erheblich sein. Das Geschäft entwickelt sich in den Bemerkungen, in denen die Lese bereits im Gange ist, recht gut. Die bezahlten Preise sind durchweg hoch. In Müdesheim wurden für den Zentner Trauben 62-65 Mark angelegt, wobei der Durchschnittspreis 63 Mark für den Zentner betragen hat.

Neueste Nachrichten.

TU Rotterdam, 26. Okt. Der niederschmetternde Eindruck der Dobruška-Siege Madensens auf die Stimmung der Franzosen ist ungeheuer. Nicht nur daß die allgemeine Laune darunter leidet, auch das Interesse und die Opferwilligkeit für die Zeichnungen der Kriegsanleihe sind noch stark herabgedrückt worden, so daß der Kriegsrat in Boulogne außerordentliche Beschlüsse faßte. Trotz der ungeheuren Menschenopfer, welche Frankreich an der Somme und bei Verdun schon brachte, sollen die französischen Regimenter aufs Neue auf dieser blutgetränkten französischen Erde in den Tod getrieben werden, um den furchtbaren Eindruck der Mutlosigkeit und des Niedergeschmettertheits verwischen zu lassen. Der geplante abermalige Angriff soll um jeden Preis fortgesetzt werden und so schreitet Frankreich zu seinem Verfall, die Kriegsstimmung künstlich aufzuwecken. Die Heerführer der angreifenden Kolonnen haben dringenden Befehl erhalten, um jeden Preis Erfolge zu erzielen.

TU Wien, 26. Okt. Uro Ruffi veröffentlicht einen Bericht aus Jassy über die Kämpfe an der rumänisch-siebenbürgischen Grenze, der sehr pessimistisch ist. Man dürfe nicht verkennen, daß Rußland seit dem Eintreten Rumäniens in den Krieg seine eigene Kampffront schon bedenklich verlängert habe und auf beiden Kriegsschauplätzen wirken müsse. Der Bericht läßt die Enttäuschung und Unzufriedenheit mit Rumänien scharf hervortreten.

TU Stockholm, 26. Okt. Die russischen Militärkreise werden in der Beurteilung der rumänischen Front immer pessimistischer. Oberst Schumsky vergleicht in der Birschemwjo Wjedomosti Rumäniens Lage mit Serbien, sieht aber fürs erste noch nicht genügend Veranlassung, Rumänien dasselbe traurige Schicksal zu prophezeien, wie Dimitiews Truppen durch unsere Offensive in der Bulowina; er hofft aber, daß das ungünstige Wetter hier größere Aktionen verhindern wird. Das offizielle Militärblatt Ruffi Invalid mißt den Ereignissen auf dem Balkan größte Bedeutung zu. Hier werde vermutlich der Weltkrieg entschieden werden und wer Herr auf dem Balkan bleibe, werde auch als Sieger aus dem Völkerringen hervorgehen.

TU Genf, 26. Okt. Die Pariser radikale Presse erfährt aus London, daß die englischen Politiker gegen Rußland aufgebracht sind, weil die russische Flotte Konstantinopel unter jeder Bedingung verteidigen sollte, es aber nicht tat. Der Eindruck der Siege Madensens ist äußerst entmutigend. Barnet Rouge, Libre Parole betonen: Der jüngste Niesenstoß Joffres auf dem rechten Maasufer sei dem Wunsche Frankreichs entsprungen, die Rumänen indirekt zu entlasten. Bisher sei eine Befürchtung ausgeschlossen, daß Bularest vom Feinde genommen werden könnte. Der König müsse das Kabinett um jeden Preis halten, damit die Kriegsgegner nicht ans Ruder kommen.

WTB Großes Hauptquartier, 26. Okt. Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern. Unsere Kampfartillerie nahm wirkungsvoll Gräben, Batterien und Anlagen beiderseits der Somme unter Feuer.

Unsere Stellungen auf dem Nordufer wurde vom Gegner mit starken Feuerwellen belegt, die Teilvorstöße der Engländer nördlich von Courcelles-Le Sar-Guedecourt-La Basse einleiteten. Keiner der Angriffe ist geglückt, sie haben dem Gegner nur neue Opfer gekostet.

Front des deutschen Kronprinzen.

Die vorgestrigen französischen Angriffe nordwestlich von Verdun brangen, durch nebligtes Wetter begünstigt, wieder die zerschossenen Gräben bis Fort und Berg Thiaumont vor. Das brennende Fort wurde von der Besatzung geräumt. Es gelang nicht mehr das Werk vor dem Feinde wieder zu besetzen. Unsere Truppen haben zum großen Teile auf ausdrücklichen Befehl und mit Widerstreben nördlich gelegene vorbereitete Stellungen eingenommen. In ihnen sind gestern alle weiteren französischen Angriffe abgeschlagen worden, besonders auch gegen Fort Vaug.

Deftlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Nördlich des Miadziel-Sees ließen die Russen vergeblich Gas ab. Das gleiche Mittel bereitete südwestlich Gorobitsche einen Angriff vor, der verlustreich scheiterte.

Im Abschnitt Subilno-Zaturon (östlich von Luck) machten im Abendbunkel russische Bataillone einen Vorstoß ohne Artillerievorbereitung. In unserem sofort einsetzenden Artilleriefeuer brachen die Sturmwellen zusammen.

Armee des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl. Zwischen beiden Bistritza und dem Osthange des Telemangebirges wurden feindliche Angriffe abgewiesen.

An der Ostfront haben in Trotusulk österreichisch-ungarische, auf den Höhen südlich des Par-Bitup bayerische Truppen den rumänischen Gegner geworfen.

An der Straße Sinaiia-Kampolung haben wir im Angriff Gelände gewonnen. Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Die Operationen in der Dobruška nehmen ihren Fortgang.

Welchen Umfang die Rumänen ihrer Niederlage beimessen, geht daraus hervor, daß sie die große Donaubrücke bei Cernavoda gesprengt haben.

Unsere Luftschiffe bewarfen am 25. Oktober Bahnanlagen bei Pretowski (östlich von Cernavoda) erfolgreich mit Bomben. Mazedonische Front.

Südlich des Prespa-Sees hat bulgarische Kavallerie Fühlung mit feindl. Abteilungen.

Bei Krupa an der Cerna und nördlich von Gruniste sind Vorstöße der Serben abgeschlagen worden. Der 1. Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Im Flugzeug nach Persien.

Unser auf der Fahrt an die Suezfront befindlicher Berichterstatter im Kaiserlich Osmanischen Hauptquartier — Paul Schweder — schreibt uns:

Wie unsere Feldgrauen so haben auch unsere Flieger in diesem Kriege ein hübsches Stück von der Welt gesehen. Am weitesten nach dem Osten aber sind wohl die deutsch-türkischen Persienflieger gekommen, von deren Bagdadfahrt ich schon einiges erzählt habe. Sie sind die einzigen, die bisher überhaupt in einem Flugzeug über Persien gewesen sind. — Von Bagdad aus gingen sie kurz nach der Einnahme von Kut-el-Amara an die persische Grenze ab. Denn fast unmittelbar nach dem Falle von Kut begann auch die vorzüglich angelegte und geleitete Offensive der Türken gegen die von Norden her andrängenden Russen. Diese waren damals bereits bis zu der türkisch-persischen Grenzstadt Hanlin — also 180 Kilometer nördlich Bagdad — gekommen. So mußten unsere Flieger zur Aufklärung schreiten und sie erlebten auf diese Weise den ersten Flug über dem uralten Sagenlande, dessen Bewohner mit ungläubigem Staunen und sichtbarem Interesse den sich lernenden Mesenflug in der Dämmerung, heißen Luft bei seinen fähigen Flügen über dem Feinde verfolgten.

Die ersten Flüge gingen bis nach Hanlin. In der tropischen Hitze und der dünnen Luft gab es für das schwere Kampfflugzeug in der ersten Zeit allerlei unliebsame Überraschungen. Das Fliegen in Persien ist eine ganz andere Sache, wie auf allen übrigen Kriegsschauplätzen. Denn die ungeheuren hohen Temperaturen und die außerordentlich dünne Luft stellt an die Maschine, die Motoren und an die Flieger selbst ganz besondere, bisher unbekannte Anforderungen. Anfangs kam es daher denn auch wiederholt zu Motordefekten und anderen Zwischenfällen, deren die sehr tüchtigen und gewissenhaften Monteure aber bald Meister wurden. Sie beseitigten alle Mängel, oft unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen wieder aus und durch die großen organisatorischen Fähigkeiten des Kommandeurs der Fliegertruppen war man schließlich sogar in der Lage, an Ort und Stelle neue Maschinen zu erbauen, während gleichzeitig die von den Engländern erbetenen umgebaut und für unsere Aufklärungszwecke hergerichtet werden konnten. Die englischen Apparate sind auch am Irak musterhaft. Die Gegner hatten außerdem noch die Möglichkeiten eines bequemen Antransports ihrer Flugzeuge von Indien her und dazu die numerische Ueberlegenheit, während wir unendliche Schwierigkeiten zu bewältigen hatten. Trotzdem wurden wir der Engländer Herr durch die Angriffskraft und das technische und strategische Können unserer Flieger.

Bei den Flügen wurde zunächst die Stärke der bei dem Grenzstädtchen Hanlin stehenden russischen Truppen festgestellt. Daraufhin konnte das türkische Oberkommando die Vorarbeiten zu seiner großangelegten und inzwischen so erfolgreich durchgeführten Offensive vornehmen. Die Russen hatten sich zwischen Hanlin und Kasri-Schirin, dem berühmten persischen Zauberort alter Zeiten eingenistet. Durch Frontal- und umfassende Angriffe der energisch vorgehenden türkischen Truppen mußte diese Stellung von den Russen fluchtartig geräumt werden. In dem unübersichtlichen Gebirgs- und Schluchtengebirge des persischen Randaebirges war es für die türkische Heereskavallerie naturgemäß sehr schwierig, die Fühlung mit dem fliehenden Gegner dauernd zu behalten und ihn in seinen neuen Schlupfwinkeln aufzufinden. Da trat denn nun wieder das Flugzeug in Aktion, dem sich das Gelände in allen Einzelheiten offenbart. Das An-

sammeln von Fliegeraufklärung und Armeekommando führte zu dem Resultat, daß die Russen nie wieder festen Fuß fassen konnten, sondern immer weiter zurückgehen mußten. Eine besondere Großtat des türkischen Armeeführers und seiner tapferen Truppen war die Erstürmung des bisher als uneinnehmbar geltenden Pal-Tal-Passes, der 1700 Meter hoch gelegen, von steilen Klippen beiderseits befestigt ist. Das Fliegen in diesem persischen Gebirgsgebirge mit seiner ungeheuren Einsamkeit und seinem fremdartigen Charakter war vor allem deshalb sehr schwierig, weil bei der ohnehin dünneren Luft des Ostens das Steigvermögen des Flugzeuges naturgemäß nicht so gut ist wie in unserer schwereren europäischen Luft, so daß die Flüge mit dem schweren Doppeldecker im Herzen des persischen Randaebirges in ganz gerader Höhe über dem Feinde ausgeführt werden mußten.

Beim ersten Ueberfliegen des Pal-Tal-Passes waren in beiden Zeiten des Flugzeuges die Eisriesen sehr hinderlich, so daß sich der Apparat zwischen ihren schmalen Einschnitten förmlich hindurchwinden mußte. Die Russen, die sich damals bis nach Kerind zurückgezogen hatten, werden wohl nicht gerade sehr angenehm berührt gewesen sein, als sie das ihnen durch die früheren Bombenwürfe auf ihre Lager nur zu bekannte Surren der deutschen Propeller wiederum vernahmen. Denn kaum glaubten sie sich auf der einsamen und nur schwer zugänglichen Hochebene von Kerind hinter den himmelhohen persischen Bergen genügend gegen den Feind gesichert zu haben, als ihnen dessen Flieger auf den Pelz rückten und sie abermals zum Weitermarsch zwangen, weil ihnen unmittelbar das türkische Heer folgte. So ging die Verfolgung der Russen etappenweise weiter. Seine Aufklärungsarbeiten wurden von der Armee zu immer kräftigeren Vorstößen benutzt und eines Tages stand man vor Kermanschah, dem wichtigsten uralten Karawanenkreuzungspunkt, der den Schlüssel zum Innern Persiens bildet. Strahlenförmig gehen von hier aus die bedeutsamsten Verkehrswege des alten Reiches nach allen Richtungen aus und die Russen wußten wohl, welchen strategischen Wert sie mit der Stadt in Händen hielten. Mit zäher Energie verteidigten sie sich denn auch hier bis zum letzten, um sich dann als endgültig geschlagenes Heer nach Hamadan — 40 Kilometer über Kermanschah hinaus — fluchtartig zurückzuziehen. Und die letzten türkischen Heeresberichte zeigen deutlich, daß auch hier ihres Bleibens nicht ist.

Gerichtssaal.

§ Falsche Feldpostbriefe. Um das Porto zu sparen, hat eine Schneiderin Minna Krebs aus Halberstadt Briefe und Postkarten mit dem Absendervermerk eines ihr bekannten Wehrmanns versehen und als Feldpost abgeschickt. Der Postfiskus ist um 15 Pfa. geschädigt. Das Gericht erkannte wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrug unter milderen Umständen auf zwei Wochen Gefängnis.

§ Wegen Beihilfe zur Flucht russischer Kriegsgefangener wurde in Trier eine Frau aus Allenbach (Hunsrück) zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Die Tat sollte durch Reichengeldung erfolgt sein.

§ Furchtbare Strafe. Der Kaufmann Andreas Moasen aus Schödeln (Rheinprovinz), welcher durch sorgloses rücksichtsloses Aurbeln die Nerven einer Telephonistin so schwer beschädigt hatte, daß sie dienstunfähig wurde, ist von der Strafkammer wegen fahrlässiger Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Scherz und Ernst.

11. Das Fahrrad ist noch niemals so hoch geschätzt worden wie jetzt, da man es vermischen muß. Besonders auf dem Lande hat man sich ja sehr stark an diesen Ueberwinder weiter Entfernungen gewöhnt. War das Fahrrad in der Stadt mehr und mehr zu einem Geschäftshilfsmittel geworden für den Transport von Waren usw., so bildete das Rad auf dem Lande das Auto des kleinen Mannes, der damit seine Privatwege, seine Geschäfts- und Berufswege hinter sich brachte. — Dann kam die Reifenbeschlagnahme, und das scheint auf dem Lande mit besonderer Gründlichkeit durchgeführt worden zu sein. Dort hatten eben alle so gleiche Interessen, keiner oder fast keiner ein größeres, besondere Gründe konnte kaum jemand vor dem anderen und so erhielten nur äußerst wenige Landbewohner das Recht der Fahrradbenutzung. Die Städte sind in dieser Hinsicht besser dran. Dort waren große und kleine Interessen, die eine Stütze zuließen. Hinzu kam für die Großstadt mit ihrem ausgedehnten Asphaltpflaster die Möglichkeit der Verwendung von „Reifenreifen“. In unseren „Ersatz“-Tagen blüht nämlich auch der Reifenreifen. In dem abschlägigen Bescheide auf besondere bringende Reklamationen hin haben die Militärbehörden auf Spiralfederreifen, auf Reifen aus Leddröhr, auf Holzreifen usw. verzichtet. Hofflos sind die Patentanträge, die in dieser Hinsicht zur Anmeldung gelangt sind. Am nächsten lag die Idee des Reifens mit Spiralfedern. Um die Felge herum hat man bei diesen Reifen im Umfange von vielleicht 5 Zentimeter einen Reifen gelegt, der mit der Felge durch Spiralfedern verbunden ist. Diese Spiralen sind bei einem Teil aufs Draußen, bei dem anderen auf „Zug“ eingerichtet, bei dem einen Teil liegen sie senkrecht in Richtung der Rad„Speichen“, der Drahte. Neuere Versuche dieser Art lassen die Spiralfedern schräg liegen, und zwar abwechselnd im rechten Winkel zueinander. Ob sie sich bewähren? Die Fahrer sagen in Berlin: Das Rad „rudert“ elend, freilich nur auf Asphalt, nicht auf Kuppel. Darum dreht es sich. Alle diese Ersatzreifen sind daher verwendbar bei Dreirädern. Man hat sich vielfach darüber gewundert, warum überhaupt in den Großstädten angesichts dieser Verwendbarkeit noch Dreiräder zugelassen sind. Dafür könnten sehr wohl Dreiräder in größerer Zahl freigegeben werden, besonders auch auf dem Lande. — Das Leddröhrsystem scheint über Besuche nicht hinausgekommen zu sein, dahingegen steht man vielfach einfache Holzreifen, festes Holz, genau wie eine gewöhnliche Wagenradfelge, aber ohne eiserne Reifen drum herum. Sie stundert natürlich noch elender und ist auf Kuppelstraßen kaum zu verwenden. Ihr Vorzug ist die Billigkeit (6 Mk. das Rad) und die Anbringlichkeit an allen Rädern. Daneben werden noch Experimente mit Reifen aus — Bindfaden gemacht, doch werden diese Versuche keinen Erfolg haben, weil Bindfaden ja ebenfalls nicht zu haben ist. Ein weiterer Versuch erfolgt mit wurstähnlichen mit weicher Masse hergestellten Schläuchen, die um die Räder gezogen werden. Da aber von dem Inhalt der „Wurste“ ein erheblicher Teil aus Gummiabfällen bestehen soll, werden auch diese Reifen kaum größere Bedeutung erlangen können. Wie überhaupt bei allen Ersatzreifen-Fahrern die Sehnsucht nach dem alten Gummi fortbesteht.

* In Weiden wurde der Besitzer Rädriq tot im Bett gefunden. Er hatte infolge Schließung der Oberlippe nicht eingeatmet.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die diesseitigen Bekanntmachungen vom 10. und 12. i. Mts. werden die in Betracht kommenden Personen wiederholt aufgefordert

das Ergebnis der Kartoffel- und Walnuß-Ernte

ungefäumt auf der hiesigen Bürgermeisterei anzumelden. Auf die gesetzlichen Strafen, welche für die Zuwiderhandlungen angedroht sind, wird aufmerksam gemacht.

Weissenheim, den 26. Oktober 1916.

Der Bürgermeister.

J. B. Kremer, Beigeordneter.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Der Zeichenunterricht ist vom nächsten Sonntag ab mittags von 12—2 Uhr.

Beurlaubungen finden nicht statt; Versäumnisse werden bestraft.

Die Schulleitung.

Jetzt ist es die höchste Zeit für den Einkauf des Winterbedarfs in Schubfett; die Preise werden höher, wenn die Saison herankommt.

Tran muß das Schubfett enthalten, wenn es wasserdicht machen soll.

Dr. Guntner's Schuhfett Tranolin und Universal-Tran-Lederfett

sind erstklassige Schubfette und können prompt geliefert werden. Ebenso der beliebte nichtabfärbende Del-Wach-Lederputz Nigrin.

Herzförmige Plakate.

Fabrikant: Carl Guntner, Chem. Fabr. Göttingen (Württemberg).

Inserate haben in der Eisenheimer Zeitung den denkbar besten Erfolg.

Friedrich Jamin

Anna Jamin

geb. Seydel

— Kriegsgetraut. —

Gelsenheim

Kaiserslautern

Lotharstraße 34

Oktober 1916.

Bruchleidende

bedürfen kein sie schmerzendes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe ver-schwindend kleines, nach Maß und ohne Feder, Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch jeder Lage und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Leiden entsprechend herstellbar ist.

Mein Spezial-Vertreter ist am Mittwoch den 26. Oktober morgens von 8—11 Uhr, in Bingen Hotel „Deutsches Haus“ und gleichen Tags mittags von 1—3 Uhr in Kreuznach Hotel „Alder“ sowie Donnerstag den 26. morgens von 8—12 Uhr in Boppard Bahnhofhotel mit Muster vorerwähnter Bänder, sowie mit ff. Gummi- und Federbänder, neuesten Systems, in allen Preislagen anwesend. Muster in Gummi, Dangleleib-, Leib- und Rutttervorfall-Binden, wie auch Geradhalter und Krampfaderrümpfe stehen zur Verfügung. Neben sach-gemäßer Versicherung auch gleichzeitig streng diskrete Bedienung.

H. Steuer Sohn, Bandagist u. Orthopädist.
Konstanz in Baden, Wessenbergstraße 15.
Telefon 515.

Warenumsatz = Steuerbuch,

welches jeder Geschäftsmann führen muß, ist in der Buchhandlung von Peter Sillen, Weissenheim, am Lager.

Druckmaschinen fertigt schnellstens Buchdruckerei Jander

Frl.,

in allen Kaufm. Arb. be-wandert, sucht Stelle. West. Off. unter A 25 an die Geschäftsst. d. M.

Drehbank

zu kaufen gesucht. Stöhr, Wiesbaden Faulbrunnstr. 9.

1 Waggon Nessel

zu kaufen gesucht. Angebote an Hedderheimer Kupferwerk & Süddeutsche Kabelwerke Akt.-Ges., Frankfurt a. M., Gr. Gallusstr. 16.

Empfehle als Obst

Nessel und Birnen Zitronen, Tomaten etc.

Neues Sanerkrant

Gemüse, Blumenkohl, Wirsing, Weiß- u. Rottraut Weiße Rüben, Erdkohl, Gelbe Rüben, Zwiebeln etc. Endivien, Kopfsalat.

Weiße Rüben z. Einmachen G. Dillmann Marktstr.

Alle Sorten

Obst

werden fortwährend gekauft von Händler Wendlin Dillmann

Roth-Nessel!

Im Zentner 10 Mark, 10 Pfund 1,20 Mk. zu haben bei G. Dillmann, Marktstr.

Hotel, Restaurant, Cafe Hotel zur Linde Telefon Nr. 205.

Geflügelzuchtverein Mittel-Rheingau.

Sonntag den 29. Okt., nachm. 4 Uhr:

Monats-Versammlung

im Vereinslokal, mit Vortrag über „Kaninchenzucht“ von Herrn Bachmann-Schierstein, wozu 12 verschiedene Rassekaninchen zur Schau stehen. Versteigert wird ein Schlachtkaninchen deutscher Riesen-Sched.

Alle Kaninchenzüchter, also auch Nichtmitglieder, ladet zum Besuche freundlichst ein

Der Vorstand.

Katholischer Gefellen- u. Jünglings-Berein.

Sonntag Morgen 7 Uhr: General-Kommunion. Beichtgelegenheit Samstag Abend während der Andacht um 8 Uhr.

Alle Sorten

Obst

kauft fortwährend zu den höchsten Tagespreisen Franz Rückert, Bollstraße

Besuchskarten

Buchdruckerei Jander